

Warme Ohren auf jeden Fall

Es muß aber durchaus nicht immer das gute alte Kopftuch sein, wonach wir greifen, wenn uns in früher Morgenstunde auf dem Weg zu unserer Arbeitsstelle ein eisiger Nordostwind um die Ohren pfeift. Ganz abgesehen davon, daß wir es lange genug getragen haben, es wird nun auch langsam unmodern. Zwar haben wir nicht den Ehrgeiz, mit Modepuppen zu wetteifern, doch die natürliche Freude aller Frauen und Mädchen an hübschen und neuen Sachen soll auch bei uns nicht zu kurz kommen.

Wenn wir die kleidsame zweifarbige und so praktische Schalkkapuze und dazu die lustige Zipfmütze für die ganz jungen Kolleginnen sehen und wenn wir dann noch nachlesen, wie schnell und einfach so eine hübsche Kopfbedeckung anzufertigen ist, so legen wir unser Kopftuch ohne Bedauern beiseite, und der nächste Dezember-Sonntagnachmittag sieht uns bereits an der Arbeit. Die Schalkkapuze wird aus zweierlei Stoff gearbeitet und kann auf beiden Seiten getragen werden. Eine Seite sollte immer gut zur jeweiligen Jacke oder zum Mantel passen, die andere Seite aber eine abstehende Farbe, Karos, Streifen oder Punkte zeigen, so wie man es gerade liebt oder hat. Zu Schwarz, Rot, Grün und Braun steht besonders gut eine Seite aus weißem Lammfellstoff, die man natürlich nach innen trägt, was gut zu Gesicht steht und elegant, warm und mollig ist.

Die Zipfmütze kann einfarbig, aber auch aus allerlei bunten Wollresten gestrickt werden. Bedingung ist, daß die Farben so bunt und lustig wie möglich sind, denn so eine Zipfmütze ist eine durchaus heitere Angelegenheit und paßt am besten zu einer kecken Nase und zu einem lachenden Mund. So eine Schalkkapuze oder Zipfmütze ist auch ein nettes Weihnachtsgeschenk für die Schwester oder die Freundin, der wir damit in unserer kurzen Freizeit und ohne große Geldausgaben ein sehr persönliches und willkommenes Geschenk machen können.

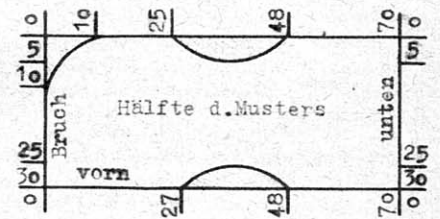


Abb. 1

Arbeitsanleitung zur Schalkkapuze

Material: 30 cm Wollstoff, 140 cm breit (für die obere Seite), 30 cm Wollstoff, Seide oder Lammfell, 140 cm breit (für die untere Seite).

Den Ober- und Unterstoff rechts auf rechts aufeinanderlegen und nach dem Muster zuschneiden. Dann aufeinanderreihen und danach die Ränder bis auf die Hälfte des zweiten unteren Randes rundherum zusammennähen. Nun die Reihfäden ausziehen, das ganze Stück wenden, die Kanten glätten und den zweiten unteren Rand von rechts mit Hohlstichen zunähen. Bügeln, Funktzeichen auf Punktzeichen legen und danach die hintere Kopfnah mit Hohlstichen aneinandernähen. Am vorderen Rand einen Umschlag legen. Die Schalkkapuze ist fertig.



Schnittmuster für Schalkkapuze Abb. 2

Arbeitsanleitung zur Zipfmütze

Material: 50 g Sportwolle, 4 Stricknadeln Nr. 3½. Die Mütze wird mit doppelter Wolle gestrickt.

Zunächst messen wir mit einem Band genau die Kopfweite, dort wo der Rand der Mütze sitzt. Dann schlagen wir nach der Strickprobe die nötige Anzahl Maschen auf vier Nadeln (immer eine gerade Zahl) und stricken 5 bis 6 cm hoch eine Rechts-, eine Linksmasche. Wenn wir einen Umschlagrand an der Mütze haben wollen, so stricken wir 10 bis 12 cm eine Rechts-, eine Linksmasche. In der darauffolgenden Runde stricken wir nun alle Linksmaschen ab.

In der nächsten Runde schlagen wir über jeder abgestrickten Linksmasche eine neue Masche auf die Nadel. Nun haben wir wieder die gleiche Anzahl Maschen auf der Nadel wie vor dem Abstricken. Die neuen Linksmaschen müssen genau über den abgestrickten Linksmaschen sitzen. Wir stricken ein weiteres Stück eine Rechts-, eine Linksmasche bis 15 cm Höhe und lassen dann alle Linksmaschen fallen. Diese rutschen bis zu der abgestrickten Linksmasche und bleiben dort stehen. Der Rand der Mütze bleibt fest. Die gestrickten 15 cm eine Rechts-, eine Linksmasche sind nach dem Fallenlassen der Linksmaschen auf 45 cm angewachsen. Die auf der Nadel verbliebenen Rechtsmaschen stricken wir weiter und nehmen in jeder zweiten Reihe zwei Maschen ab, so daß eine kurze feste Spitze die Mütze beendet.

Wie die Wollquaste am Ende der Mütze gearbeitet wird, zeigt Abbildung 4.

Eine passende Ergänzung zu dieser Zipfmütze ist der Schal, den wir in Heft 13 des ersten Jahrganges vom 4. Dezember 1948 beschrieben haben.

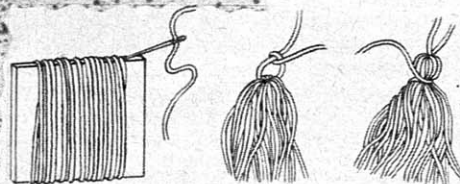


Abb. 4



Abb. 3



Das Beste . . .



. . . sind doch immer die selbstgebackenen Leckereien auf dem bunten Teller! Wie hübsch ist es doch in jedem Jahr, wenn das Päckchen von meiner Freundin ankommt. Wenn sie mit der Weihnachtsbäckerei fertig ist, nimmt sie ein großes buntes Taschentuch und macht ein richtiges Bündel daraus. Da sind dann Proben von allen Sorten Weihnachtsg Gebäck aus ihrer ostpreußischen Heimat drin, die kleinen Pfeffernüsse kugeln mir gleich übermütig entgegen. So bleibt der alte Brauch erhalten, und viele, viele Familien halten fest daran. Gerade zu Weihnachten gehört ein wenig Tradition, auch in unseren Städten und Mietwohnungen. Alle deutschen Stämme haben ihre Spezialitäten: Nürnberger Lebkuchen, Frankfurter Brenten, Liegnitzer Bomben, Königsberger und Lübecker Marzipan, Aachener Printen, schwäbische Springerle . . . Jeder kennt sie und weiß sie zu schätzen. Und wer kann sich den bunten Teller ohne rheinischen Spekulatius vorstellen! Auch hier sind es immer wieder die alten vertrauten Formen, Hasen, Hähnchen, Glücksschweinchen, Herzen, Sonne, Mond und Sterne. Die Hausfrauen nehmen heute meist Blechformen zum Ausstechen des Teigs, die Bäcker aber haben wie früher holzgeschnitzte Formen (Model), in die sie den Teig drücken, ehe er gebacken wird. In den Museen können wir noch jahrhundertalte Model bewundern, kunstvolle große Figuren, Reiter und Kutschen und all die kleinen Formen, die wir auch heute noch haben, Weihnachtsmänner, Herzen, Tiere. Sie zeigen uns, wie sich die Art unserer Weihnachtsbäckerei seit vielen Generationen vererbt hat. Die braunen würzigen Lebkuchen werden auch immer wieder mit den gleichen Mustern geschmückt, Sternen aus Mandeln in mancherlei Gestalt.

Wie schön, daß wir in diesem Jahr wieder die „richtigen“ Zutaten kaufen können, die Mütter sparen schon wochenlang dafür und holen nachher die guten Sachen aus den entferntesten Schrankecken hervor. Ob sie auch wieder den Lebkuchenteig 6 Wochen „verruhen“ lassen? Auch das gehörte in vielen Familien zum unumstößlichen Brauch. Es ist schon so, daß zu den Festen Rezepte und Formen von eigener Art sein müssen, die uns über das Einerlei des Alltags erheben.

Text: Rose Bach. Foto: Felten

Text u. Zeichnungen: Anny Ruffing